

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 53 (2011)
Heft: 314

Rubrik: Kurz belichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Impressum

Verlag Filmbulletin

Hard 4, Postfach 68,
CH-8408 Winterthur
Telefon + 41 (0) 52 226 05 55
info@filmbulletin.ch
www.filmbulletin.ch

Redaktion

Walt R. Vian
Josef Stutzer

Inseratverwaltung Marketing, Fundraising

Lisa Heller

Gestaltung, Layout und Realisation

design_konzept
Rolf Zöllig sgd cgc
Nadine Kaufmann
Hard 10,
CH-8408 Winterthur
Telefon + 41 (0) 52 222 05 08
Telefax + 41 (0) 52 222 00 51
zoe@rolfzoellig.ch
www.rolfzoellig.ch

Produktion

Druck, Ausrüsten, Versand:
Mattenbach AG
Mattenbachstrasse 2
Postfach, 8411 Winterthur
Telefon + 41 (0) 52 234 52 52
Telefax + 41 (0) 52 234 52 53
office@mattenbach.ch
www.mattenbach.ch

Mitarbeiter dieser Nummer

Michael Ranze, Frank Arnold,
Johannes Binotto, Martin
Walder, Michael Pekler, Sonja
Enz, Erwin Schaar, Marli
Feldvoss, Pierre Lachat,
Gerhard Midding, Irene
Genhart, Elisabeth Bronfen

Fotos

Wir bedanken uns bei:
Cineworx, Basel; trigon-
film, Ennetbaden; Moa
Distribution, Lausanne; JMH
Distributions, Neuchâtel;
Photothèque Cinématique
suisse, Pentha; Ascot
Elite Entertainment,
Cinématique suisse
Dokumentationsstelle
Zürich, Georg Fietz,
Filmcoopi, Frenetic Films,
Look Now!, Pathé Films,
Praesens Film, Rialto Film,
Zürich; Internationales
Forum des Jungen Films, NFP,
Berlin

Vertrieb Deutschland

Schüren Verlag
Universitätsstrasse 55
D-35037 Marburg
Telefon + 49 (0) 6421 6 30 84
Telefax + 49 (0) 6421 68 11 90
ahnemann@
schueren-verlag.de
www.schueren-verlag.de

Kontoverbindungen

Postamt Zürich:
PC-Konto 80-49249-3
Bank: Zürcher Kantonalbank
Filiale Winterthur
Konto Nr.: 3532-8.58 84 29.8

Abonnemente

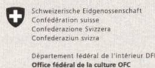
Filmbulletin erscheint 2011
achtmal.
Jahresabonnement
Schweiz: CHF 69.-
(inkl. MWST)
Euro-Länder: Euro 45.-
übrige Länder zuzüglich
Porto

© 2011 Filmbulletin
ISSN 0257-7852

Filmbulletin 53. Jahrgang
Der Filmberater 70. Jahrgang
ZOOM 62. Jahrgang

Pro Filmbulletin Pro Filmkultur

Bundesamt für Kultur Sektion Film (EDI), Bern



Direktion der Justiz und des Innern des Kantons Zürich



Stadt Winterthur



Filmbulletin – Kino in Augenhöhe ist Teil der Filmkultur. Die Herausgabe von Filmbulletin wird von den aufgeführten öffentlichen Institutionen mit Beträgen von Franken 20 000.- oder mehr unterstützt.

In eigener Sache

Liebe Leserinnen
Liebe Leser

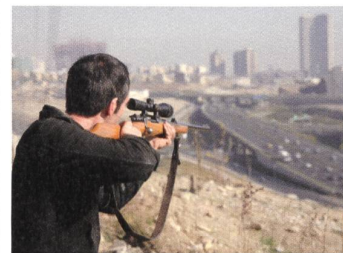
Im Rahmen des von der Zürcher Filmkritikerin Bettina Spoerri geleiteten Workshops «Filmkritik – wie schreiben?», mit dem das Online-Jugendmagazin «Tink» seine Reporterinnen und Reporter auf die Berichterstattung über die Schweizer Jugendfilmtage vorbereitete, schrieb Filmbulletin – Kino in Augenhöhe im März einen Wettbewerb aus: Die Aufgabe der Nachwuchs-Kritikerinnen und -Kritiker bestand darin, ALL THAT I LOVE (WSZYSTKO CO KOCHAM) des Polen Jacek Boruch, mit dem die Schweizer Jugendfilmtage eröffnet wurden, zu besprechen.

Das Rennen machte der Text «Mit Feingefühl und Punkattitüde» von Sonja Enz, Studentin der Medien- und Kommunikationswissenschaften an der Universität Fribourg, den Sie in diesem Heft nachlesen können. Der Text, so beschied die von Bettina Spoerri verstärkte Filmbulletin-Jury, liefert anschauliche Beschreibungen, ohne sich in Details zu verlieren; er geht sowohl auf den historischen Kontext der Handlung als auch auf die Machart des Films ein und arbeitet klug und differenziert seine Themen heraus.

Wir freuen uns, mit dieser Aktion ein klein wenig zur Nachwuchsförderung im Bereich der filmkulturellen Berichterstattung beitragen zu können und bedanken uns bei Bettina Spoerri, Tink, Cineworx (dem Schweizer Verleih des Films) und den Schweizer Jugendfilmtagen.

Lisa Heller
Josef Stutzer

Kurz belichtet



THE HUNTER
Regie: Rafi Pitts

Brennpunkt Iran

Das islamistische Regime im Iran setzt seit einiger Zeit die Kulturschaffenden unter starken Druck. Im Dezember 2010 sind etwa die Filmemacher Jafar Panahi und Mohammad Rasoulof zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt worden. Vier Schweizer Programmkinos nehmen dies zum Anlass, das Werk der beiden zu zeigen und sich breiter mit der Situation des iranischen Filmschaffens zu beschäftigen.

Jafar Panahis Filme spielen im urbanen Raum und warten mit genauen (Alltags-)Beobachtungen auf, während Mohammad Rasoulof die Situation seines Landes eher in aussagekräftigen symbolischen Bildern fasst. Ihre Werke sind im Mai im Kino Kunstmuseum Bern, im Stadtkino Basel und ab Mitte Mai im Zürcher Xenix zu sehen, wo am 19. Mai auch ein Gespräch mit Katjun Amirpur, Assistenzprofessorin für moderne islamische Welt an der Universität Zürich, über die Situation der Kulturschaffenden im Iran stattfinden wird.

Zum Auftakt der Reihe zeigt das Filmpodium Zürich ab 24. April THE HUNTER (2010), IT'S WINTER (2006) und SEASON FIVE (1997) vom heute in Paris lebenden iranischen Filmautor Rafi Pitts, der sich vehement für die Belange seiner bestraften iranischen Kollegen einsetzt. Er wird hier am 29. April aus Anlass des schweizerischen Kinostarts von THE HUNTER über seinen Film und die Situation im Iran sprechen.

In der Dokumentarfilmschiene des Xenix ist am 17. und 25. April um 12 Uhr noch REICH DES BÖSEN – FÜNF LEBEN IM IRAN von Mohammad Farokhmanesh zu sehen, ein Dokumentarfilm über den von der islamischen Revolution geprägten Alltag von fünf Menschen im Teheran von 2006.

www.stadtkinobasel.ch, www.filmpodium.ch,
www.kinokunstmuseum.ch, www.xenix.ch



LE GRAND AMOUR
Regie: Pierre Etaix



LOGORAMA
H5



Gérard Depardieu
in MAMMUTH
Regie: Benoît Delépine und
Gustave Kervern



GIGOLA
Regie: Laure Charpentier

Pierre Etaix

Als «ganz und gar nicht unschuldige Beobachtung des Alltags» bezeichnete Gerhard Midding (in Filmbulletin 1.11) das Werk von Pierre Etaix, «einer der berühmtesten Unbekannten des französischen Kinos», der in seinen komödiantischen Kurz- und Spielfilmen «auf die Evidenz der Pantomime und die Zeichenhaftigkeit des modernen Alltags» vertraute. Die Cinémathèque suisse in Lausanne wiederholt vom 15. bis 21. April seine Reihe «Redécouvrir Pierre Etaix» vom November letzten Jahres und zeigt in restaurierten Fassungen sämtliche Kurz- und Langfilme, die von Etaix realisiert wurden.

www.cinémathèque suisse

Kurzfilmnacht-Tour

Die von SwissFilms organisierte Kurzfilmnacht tourt wieder durch einige Städte der deutschsprachigen Schweiz (Schaffhausen, 15. 4., Aarau, 16. 4., St. Gallen, 29./30. 4., Luzern, 6. 5., Chur, 13. 5., Bern 27. 5.). Eröffnet wird das aus vier Programmblocken bestehende Kurzfilmprogramm jeweils mit einer lokal verankerten Premiere.

Der Block «Tanzende Buchstaben» zeigt quasi ein Kondensat der Ausstellung «Bewegte Schrift» im Museum für Gestaltung Zürich (noch bis 22. Mai): Kurzfilme, Clips, Vorspanns und Trailers, die aus animierten Buchstaben bestehen, etwa Titelsequenzen von FROM RUSSIA WITH LOVE und CATCH ME IF YOU CAN oder Videoclips wie SIGN O'THE TIMES von Prince und zum Abschluss LOGORAMA des Studio H5. Im Block «Strange Guys» sind in Filmen wie LE MIROIR von Ramon & Pedro, ICH BIN'S HELMUT von Nicolas Steiner und YURI LENNON'S LANDING ON ALPHA 46 von Anthony Vouardoux eine Reihe von seltsamen Typen anzutreffen, während das Programm «Alles für die Katz»

ganz im Zeichen des miauenden Katzenviels, des Maskottchens der Kurzfilmnacht-Tour, steht: von TOM AND JERRY: THE CAT CONCERTO bis zum Werbespot KATZENFUTTER KAUF MAN BESSER IN DER MIGROS. Und wie bis anhin gibt es anhand einer Auswahl der Nominierten für den Schweizer Filmpreis Quartz einen Rückblick auf Höhepunkte der schweizerischen Kurz- und Animationsfilmproduktion des letzten Jahres.

www.kurzfilmnacht-tour.ch

Fundort Kino Radium

Im Zug einer Renovation des Hauses an der Mühlegasse 5 in Zürich, das von 1907 bis 2008 das Kino Radium beherbergte, entdeckte man hinter dem Wandtäfer des Dachgeschosses nahezu 100 Filmp plakate und rund 70 Programmzettel aus der Zeit der Anfänge des Radiums. Eine kleine, aber feine Ausstellung im Haus zum Rech, Sitz des baugeschichtlichen Archivs, präsentiert einen Teil der sorgfältig restaurierten Fundstücke aus der frühen Stummfilmzeit, aus der man kaum Kinoplateaus kennt. Sensationell sind insbesondere auch die dannzumal von den Radiumbetreibern selbst erstellten nüchternen Schriftplakate, die Filme wie QUALVOLLE STUNDEN, EIN BLITZ IN DUNKLER NACHT, DIE KATZENBARONIN, aber auch FANTOMAS, DER GEHEIMNISVOLLE bewerben.

Haus zum Rech, Neumarkt 4, 8001 Zürich,
www.stadt-zuerich.ch/hochbau

Roadmovies niedertourig

Sollte die geneigte Filmbulletin-Leserin bei der Besprechung von LA TÊTE EN FRICHE in diesem Heft sich darüber ärgern, dass Gérard Depardieu auf dem Motorrad im Kino leider verpasst wurde, lässt sich das im Umfeld

von Zürich leicht beheben: MAMMUTH von Benoît Delépine und Gustave Kervern ist in der Reihe «Der Weg als Ziel – niedertourige Roadmovies» des Kinos Xenix im April noch einige Male zu sehen. Und wenn man dann so schöne, witzige, melancholische, zauberhafte, un-aufgeregte Filme wie REISENDER KRIEGER von Christian Schocher, QUE TAN LEJOS von Tania Hermida, KIKUJIRO NO NATSU von Takeshi Kitano, THE GODDESS OF 1987 von Clara Law, ELDORADO von Bouli Lanners und DIARIOS DE MOTOCICLETA von Walter Salles gleich noch «mitnehmen» kann, umso besser.

www.xenix.ch

Pink Apple

Mit GIGOLA von Laure Charpentier wird am 4. Mai das 14. schwullesbische Filmfestival Pink Apple (Zürich: 5. bis 12. Mai, Frauenfeld: 12. bis 15. Mai) eröffnet. Als Vorpremieren angekündigt sind etwa HOWL von Rob Epstein und Jeffrey Friedman, ein Biopic über Allen Ginsberg, den grossen Poeten der Beat-Generation; TOMBOY von Céline Sciamma, der von der zehnjährigen Laura erzählt, die für ein Jahr lang in der neuen Nachbarschaft als Knabe durchgeht, und KABOOM von Gregg Araki, eine Science-Fiction-Komödie über das sexuelle Erwachen von College-Studenten.

Dem Schriftsteller Jean Genet (1910–1986) gilt eine Hommage mit einer Würdigung von Leben und Werk durch Wolfgang Theis, der Vorführung von UN CHANT D'AMOUR, Genets einzigem Film, und von POISON von Todd Haynes wie auch SISTER MY SISTER von Nancy Meckler, ein Film, der auf den gleichen authentischen Vorfall zurückgreift, der Genet zu seinem Theaterstück «Die Zofen» inspirierte.

Ein Werkstattgespräch mit Wieland Speck, Programmleiter des Panoramas der Berlinale und Filmemacher

(WESTLER), über das New Queer Cinema und Podiumsgespräche über den Gender-Diskurs und über Queers in TV-Serien ergänzen das mit rund 80 Filmen reichhaltig bestückte Festival.

www.pinkapple.ch

Videoex

Die 13. Ausgabe von Videoex, internationales Experimentalfilm & Video Festival, in Zürich findet vom 21. bis 29. Mai statt. Im CH-Fokus wird das poetisch-experimentelle Filmschaffen von Rudy Burckhardt vorgestellt. Gaststadt ist Brüssel: das Programm erstreckt sich von den Avantgarde-Filmen von Henri Storck und Charles Dekeukeleire aus den zwanziger Jahren über Filme von Marcel Broodthaers, die frühen experimentellen Arbeiten von Chantal Akerman, dem autobiographisch geprägten Œuvre von Boris Lehman bis zu DIAL H-I-S-T-O-R-Y von Johan Grimmonprez, einem Found-Footage-Film über Flugzeugentführungen.

www.videoex.ch

The Big Sleep

Donatello Dubini

1955 – 26. 30. 2011

«Unsere Dokumentarfilme haben einen leicht fiktionalen Touch und unsere Spielfilme haben einen leicht dokumentarischen Touch. Wir verstehen unsere Filme als Montagefilme, in denen es nicht um durchgängige Inszenierungen geht, sondern um ein Zusammenfügen von Stückwerk.»

Donatello Dubini in Filmbulletin 5.01

«...man kann sich nun gar nicht vorstellen, wie ein nächster Dubini-Film aussehen könnte, wenn da der Name Donatello fehlt im Vorspann.»

Florian Keller im Tages-Anzeiger vom 31. 3. 2011

ZDOK.11

Zürcher Dokumentarfilmtagung
5./6. Mai 2011

Z

hdk

Zürcher Hochschule der Künste
Departement Darstellende Künste und Film



ME MYSELF AND I

Wenn Dokumentarfilme zur Performance werden

Filme und Präsentationen

Susan Mogul, DRIVING MEN, USA 2008
David Sieveking, DAVID WANTS TO FLY, D/A/CH 2010

Diskussionsbeiträge

Kaleo La Belle, Thomas Hämmerli, Tobias Wyss

Referate

Stella Bruzzi, Alexandra Schneider, Marcy Goldberg

Moderation

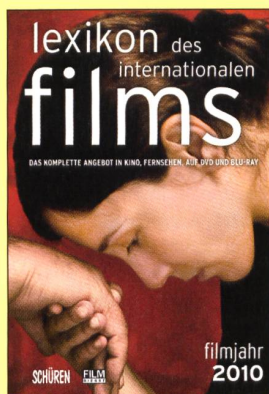
Sabine Gisiger, Marille Hahne, Christian Iseli

ZHdK, Vortragssaal,
Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich

Anmeldung und Information:

www.zdok.ch

Anmeldeschluss: 20. April 2011



600 S., Pb.,
€ 22,90/SFr 32,90 UVP
ISBN 978-3-89472-720-8

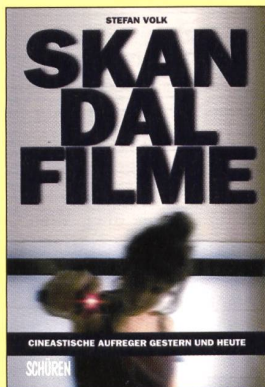
Mit Zugang zur kompletten
film-dienst Datenbank

„Für die Fülle an Informationen ist der Preis von 22,90 € fast geschenkt, wenn man bedenkt, was für ein prall gefülltes Fachlexikon sonst gezahlt werden muss! Fazit: Filmliebhaber sollten sich dieses Standardwerk nicht entgehen lassen!“ *positiv-web.de*

SCHÜREN

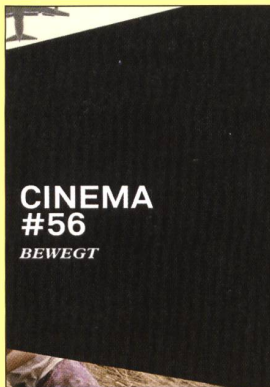
www.schueren-verlag.de

Kino lesen!



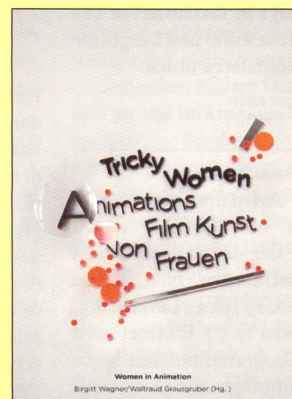
320 S., Pb., viele Abb.
ISBN 978-3-89472-562-4
€ 24,90/SFr 35,90 UVP
www.skandalfilm.net

„Klug ausgewählt und sorgfältig recherchiert, ist ihm ein Stück bester Kulturgeschichte des Films gelungen. (...) unbedingt anschaffen!“
SWR



Schweizer Filmjahrbuch
€ 22,00/SFr 31,90 UVP
208 S., Pb., viele Abb.
ISBN 978-3-89472-607-2

Das Schweizer Filmjahrbuch CINEMA widmet sich 2011 einem vielschichtigen und mehrdeutigen Adjektiv und Verb: BEWEGT. In den „Momentaufnahmen“ beschreiben Schweizer Cutter prägende Filmszenen und berichten von ihren Erfahrungen mit dem bewegten Bild.
www.cinemabuch.ch



AnimationsfilmKunst von Frauen
192 Seiten, tw englisch
€ 24,90/SFr 35,90 UVP
ISBN 978-3-89472-723-9
Mit DVD

Renommierte Autorinnen, Filmemacherinnen und Expertinnen beleuchten den Animationsfilm aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln – wissenschaftlich, persönlich, historisch und aktuell.

Bonus-DVD: Spezielle Selektion an Tricky Women-Filmen, die im Buch besprochen werden.

Minoru Shibuya

Hommage des Berliner Forums



DRUNKARD'S PARADISE
© Shochiku Co., Ltd.



A GOOD MAN, A GOOD DAY
© Shochiku Co., Ltd.



MODERN PEOPLE
© Shochiku Co., Ltd.



DOCTOR'S DAY OFF
© Shochiku Co., Ltd.

Eine steile Treppe, eingezwängt zwischen hohen Betonmauern, führt hinauf zum Haus, das in einen Abhang gebaut ist. Kuriose Folge: Das Wohnzimmer befindet sich unterhalb des Eingangs, der wie eine Last alles zu zerdrücken scheint. Eine eigentümliche Fragilität geht von dieser Architektur aus, die sich auf die Bewohner des Hauses überträgt. Zum wiederkehrenden Motiv wird der mühsame Aufstieg, Schritt für Schritt, Stufe für Stufe. Kein Wunder, dass der Vater von vier erwachsenen Töchtern seine Familie ohne ein Wort verlässt. Im Japan der Nachkriegszeit, mit dem Trauma des verlorenen Krieges und zweier Atombombenabwürfe, finden sich die Männer nicht mehr zurecht. Ihnen bleibt nur die Flucht. Die Treppe wird so zur Metapher eines unüberwindlichen Hindernisses.

Die beschriebene Treppe stammt aus *DAIKON TO NINJIN* (*THE RADISH AND THE CARROT*, 1964), einem Film des japanischen Regisseurs Minoru Shibuya (1907–1980), dem das Forum der diesjährigen Berlinale eine Hommage widmete. Shibuya ist ausserhalb Japans so gut wie unbekannt, und das ist bedauerlich: Der Regisseur, der bei Mikio Naruse und Heinosuke Gosho assistierte, inszenierte zwischen 1937 und 1965 45 Filme, vor allem für die Produktionsfirma Shochiku. Hier drehte er Familiendramen, das sogenannte *shomin-geki*, aber auch Komödien, gelegentlich satirisch angehaucht. Das ist das Besondere: Während Yasujiro Ozu vor allem dem schwierigen Verhältnis der Generationen nachspürte, Mikio Naruse sich als «Chronist gewöhnlicher Gefühle» (Karsten Witte) erwies, Kenji Mizoguchi den Leidensweg japanischer Frauen beschrieb und Akira Kurosawa – von historischen Samurai-Filmen über Gangsterfilme bis zu sozialkritischen Gegenwartsdramen – in un-

terschiedlichen Genres zu Hause war, öffnete Shibuya das Melodram hin zu mehr Leichtigkeit und Unbeschwertheit. Die dramatischen Konflikte fängt er immer wieder durch humorvolle Einschübe auf, den charakterlichen Schwächen seiner Figuren begegnet er mit liebevollem Spott, den moralischen Abgründen der japanischen Gesellschaft mit Sarkasmus. Für europäische Augen mag diese Mischung aus Ernst und Humor mitunter etwas Unausgeglichenes haben, das zur Verunsicherung, sogar zur Orientierungslosigkeit des Zuschauers beiträgt. Doch man muss den Eindruck ins Positive wenden: Shibuya erzeugt eine Ambivalenz, die voreilige Schlüsse, ob über die Figuren oder die Gesellschaft, verweigert. Es ist immer auch eine andere Lesart möglich.

So entzündet sich der Konflikt in *DAIKON TO NINJIN* nur an einer zerbrochenen Fensterscheibe: Hauptdarsteller Chishu Ryu, Lieblingsdarsteller von Ozu, hat plötzlich aus seinem Büro freien Blick auf den blauen Himmel und folgt einem Impuls, alles hinter sich zu lassen. Als er zwei Wochen später zurückkehrt, tut er so, als sei nichts gewesen – was seine Frau zur Weissglut treibt. Der Film beruht auf einem Drehbuch von Ozu, der 1963 starb, zahlreiche seiner Stammschauspieler sind in kurzen Gastauftritten zu sehen. Man sucht in den farbigen GrandScope-Bildern förmlich nach Spuren des grossen Meisters. Und stellt erleichtert fest, dass Shibuya Ozu nicht imitiert hat. Er hat die Vorlage, mit einer für Ozu wohl undenkbarer Gnadenlosigkeit, seinem eigenen Universum anverwandelt.

Chishu Ryu spielt auch die Hauptrolle in *YOPPARAI TENGOKU* (*DRUNKARD'S PARADISE*, 1962), und verwundert reibt man sich die Augen. Ryu interpretierte in den Filmen Ozus seine Figuren, zumeist den gütigen Va-

ter, mit sparsamen Gesten und wenigen Worten. Berühmt sein angedeutetes Kopfnicken und ein im Original kaum verständliches, hingegrummeltes «Ahhh», um sein Einverständnis zu bekunden. Hier jedoch – als alkoholkranker Vater, der seinen über alles geliebten, nicht minder trinkfreudigen Sohn verloren hat – agiert er wie losgelassen. Mit ungelenken Armen und eigentümlich verschränkten Beinen eilt er torkelnd durch den Film, den Oberkörper nach vorne gebeugt, das Gesicht mit aufgeblasenen Backen und aufgerissenen Augen zum symbolhaften Fragezeichen erstarrt. So sorgt Ryu immer wieder für komisches Staunen – trotz aller Tiefschläge, trotz allen Schmerzes, trotz des gesellschaftlich akzeptierten Alkoholkonsums, trotz der düsteren Industrielandschaften, die Michelangelo Antonionis *IL DESERTO ROSSO* vorwegnehmen.

In *KOJIN KOJITSU* (*A GOOD MAN, A GOOD DAY*, 1961) spielt Ryu einen exzentrischen Mathematik-Professor, der plötzlich in den Fokus der Öffentlichkeit gerät, als er einen Preis entgegennimmt. Nicht nur, dass der Preis in einem slapstickhaften Coup gestohlen wird – viel schlimmer ist für den Professor, dass seine Adoptivtochter den Heiratsantrag eines Arbeitskollegen annehmen will. Erfolg bedeutet dem Professor nichts. Lieber gefällt er sich in einer Mischung aus Verschrobenheit und Unzufriedenheit, bei der auch immer wieder Gelassenheit durchscheint: Alles halb so schlimm.

Ganz anders hingegen *GENDAJIN* (*MODERN PEOPLE*, 1952). In dem komplex erzählten, sogar undurchsichtigen Film erzählt Shibuya die Geschichte eines Regierungsbeamten, der die Krankenhausrechnung für seine Frau nicht mehr bezahlen kann und darum Schmiergelder annimmt. Zu allem Überfluss hat er eine Geliebte. Erst ein

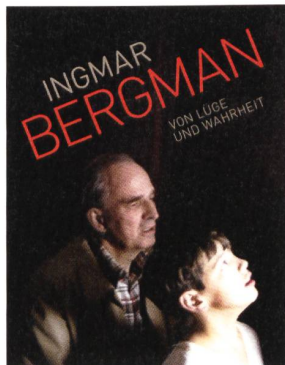
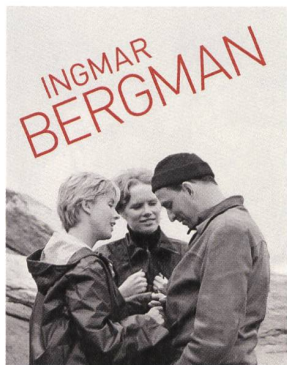
junger Kollege, der sich in seine Tochter verliebt hat, bringt ihn zur Besinnung. Doch da ist es schon zu spät. Moral, Treue, Verantwortung, Loyalität – Shibuya widmet sich zentralen Problemen der japanischen Gesellschaft. Dabei entwickelt er den handlungstragenden Konflikt fast ein wenig nachlässig. Auch hier weiss man lange nicht, ob man sich in einer Komödie oder einem Drama befindet. Komische Begegnungen, etwa zwischen der naiven Tochter und der Geliebten des Vaters, nehmen dem Film jedes Pathos.

Eine reine Komödie ist hingegen *AKUJO NO KISETSU* (*THE DAYS OF EVIL WOMEN*, 1958), der Lawrence Kasdans *I LOVE YOU TO DEATH* beeinflusst haben könnte. Ein alter, reicher Griesgram hortet wertvolle Diamanten, auf die es seine Geliebte und deren Tochter abgesehen haben. Sie engagieren sogar einen Killer, um den Traum vom Reichtum zu verwirklichen. Doch jeder Plan schlägt fehl. Hemmungslos übertrieben, ohne Angst vor Klamauk und Überdrehtheit, kritisiert Shibuya mit leidlos Gier und Egoismus und somit eine Gesellschaft, in der familiärer Zusammenhalt nichts mehr bedeutet.

HONJITSU KYUSHIN (*DOCTOR'S DAY OFF*, 1952) erzählt in zahlreichen, virtuos verknüpften Vignetten die Erlebnisse eines Landarztes, der eigentlich einen Tag frei hat. Trotzdem finden sich in seiner Praxis zahlreiche Bedürftige ein, vom Möchtegern-Gangster über perspektivlose Jugendliche bis zum verwirrten Kriegsheimkehrer. Allen ist er Bezugsperson, vielleicht sogar Ersatzvater. So entsteht ein kleines, die Generationen übergreifendes Kaleidoskop japanischer Befindlichkeiten.

Michael Ranze

Ingmar Bergman



Das ist immer wieder die Frage bei einer neuerlichen Publikation über einen Filmkünstler, bei dem man denkt, es sei doch alles schon gesagt worden. Aus verlegerischer Sicht mag sich das anders darstellen, da dürfte die anhaltende Popularität so mancher Namen dazu führen, dass man darin eine halbwegs sichere Bank sieht. Und die klassischen Regisseure aus dem Pantheon des Kinos? Deren Werke hat der Cineast heute längst als DVD-Editionen in seinem Regal stehen – um sie wieder einmal ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken, braucht es schon mehr, etwa die vollständige Retrospektive bei einem Festival, verbunden mit "Bonusmaterial", zum Beispiel der Aufführung von verschollen geglaubten Werken – oder aber einer grossen Ausstellung.

Damit konnte in diesem Jahr die Berlinale aufwarten, die ihre Retrospektive umfassend Ingmar Bergman widmete, dem zeitgleich eine Ausstellung im Berliner Filmmuseum galt (noch bis 29. Mai zu sehen und im Herbst voraussichtlich im belgischen Gent, parallel zu dem dort stattfindenden Filmfestival). Dazu sind gleich zwei Bücher erschienen, eines zur Retrospektive, das andere zur Ausstellung – beide ergänzen sich.

Der Band zur Retrospektive dokumentiert alle filmischen Arbeiten Bergmans (also auch seine Werbespots für Bris-Seife Anfang der fünfziger Jahre), die Filme, die nach seinen Drehbüchern entstanden sind, sowie drei Dokumentarfilme Stig Björkmans über ihn (warum hier Michael Winterbottoms zweiteiliger, zweistündiger Dokumentarfilm aus dem Jahr 1989 ausgespart wird, bleibt unklar, er taucht nur in einer Fussnote des Essays auf und wurde in Berlin auch nicht gezeigt).

Jedem Film werden bis zu drei Text- und zwei Bildseiten zugestanden, zum einen mit ausführlichen Credits – denen kann man entnehmen, dass viele der frühen Bergman-Filme in Deutschland erst mit jahrelanger Verspätung in die Kinos kamen oder auch, dass es von FANNY UND ALEXANDER zusätzlich zur langen Fernsehfassung noch zwei verschiedene Kinofassungen gab. Was ich dabei vermisste, sind Angaben zum Breitwandformat der Filme (da ältere Fernsehhabtastungen und selbst manche DVD-Veröffentlichungen Breitwandformate regelmässig auf Vollbild reduzieren).

Zum anderen gibt es wiederum ausgewählte Erstaußführungskritiken aus Schweden, Deutschland und dem englischsprachigen Raum – letztere im englischen Original, allerdings in knapperem Umfang, was ein wenig in Widerspruch zur deutsch/englischen Zweisprachigkeit des Bandes steht. In Anbetracht der Tatsache, dass in der Nachbemerkung zum Datenapparat eine lange Liste von Fachzeitschriften aufgeführt wird, die für die Auswahl «systematisch durchgesehen» wurden, überrascht es, dass Dora Fehling aus der (West-)Berliner Tageszeitung «Telegraf» die am häufigsten zitierte Kritikerin ist. Insofern ist es geradezu erlösend bei der Lektüre, wenn man (auf Seite 146) endlich einen Text von Frieda Grafe (zu THE TOUCH) zu lesen bekommt, der mit seiner Aufmerksamkeit für Details Lust auf den Film selber weckt – was viele der Texte eben nicht tun, da sie zu sehr mit Beurteilen beschäftigt sind und darüber das Beschreiben vergessen. Immerhin kann man hier auch eine Reihe durchaus kritischer Texte nachlesen, so die von Karsten Witte zu FANNY UND ALEXANDER beziehungsweise DIE BESTEN ABSICHTEN.

Die Filme sind nicht chronologisch angeordnet, sondern zu fünf thematischen Blöcken gruppiert: «Suche», «Künstler», «Glaube», «Beziehungen» sowie «Leben und Arbeit». Jedem Block ist ein knapper Essay (meist zwei Seiten) von Marion Löhndorf vorangestellt, der Querverbindungen zwischen den einzelnen Filmen des Blocks herstellt. Die Bibliografie der Bücher über Bergman am Ende belegt noch einmal die umfangreiche Auseinandersetzung mit seinem Werk in der Filmgeschichtsschreibung – einer Auseinandersetzung, der diese Publikation allerdings keine neuen Akzente hinzufügt; man wird sie eher zum Nachschlagen als zur inspirierenden Lektüre nutzen.

Schade auch, dass man nicht mehr erfährt über SANT HÄNDER INTE HÄR (1950; deutscher Verleihtitel MENSCHENJAGD), der auf Bergmans Betreiben später nicht mehr gezeigt werden durfte – sein filmischer Beitrag zum Kalten Krieg.

Als erheblich gewinnbringender empfand ich die Lektüre des Ausstellungskatalogs «Ingmar Bergman. Von Lüge und Wahrheit». Seine sieben Kapitel, zum Teil parallel zu denen der Retrospektive, orientieren sich an den Räumen der Ausstellung: «Suche», «Künstler», «Glaube», «Farö», «Beziehungen» (sowie «Prolog» und «Resümee»).

Der Abbildung einzelner Ausstellungsobjekte sind davon inspirierte Texte auf jeweils einer Doppelseite beigegeben. Hübsch etwa eine Doppelseite zu Bergman und seinem Bewunderer Woody Allen oder eine weitere zu «Bergman und Hollywood». Dazu hätte auch sehr gut das Werbematerial gepasst, das in der Ausstellung zu sehen ist – so wurde im Zusammenhang des US-Starts von SOMMER MIT MONIKA etwa ein «Monika-Cocktail» offeriert.

Zu dieser schrillen Eingemeindung hätte auch sehr gut ein Hinweis darauf gepasst, dass Bergmans JUNGFRAUENQUELLE zwölf Jahre später als Inspiration für THE LAST HOUSE ON THE LEFT, einen berüchtigten Splatterfilm von Wes Craven, diente.

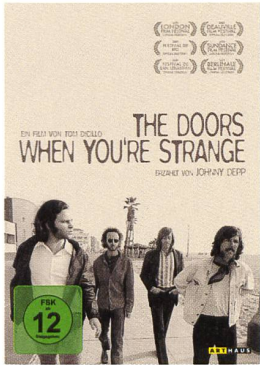
Aufschlussreich zu lesen sind die Interviews, die die Kuratoren der Ausstellung geführt haben. Bis auf Harriet Andersson, die sehr wortkarg bleibt, haben sie alle Mitteilenswertes zu sagen: die Schauspielerinnen Gunnel Lindblom und Rita Russek (die ihn als «einen grossen Künstler und ein ewig ängstliches Kind» charakterisiert) ebenso wie die Filmemacher Hans-Christian Schmid, Margarete von Trotta und Michael Haneke. Bille August steuert einen kurzen Text zur Entstehung von DIE BESTEN ABSICHTEN (den er nach Bergmans Drehbuch und auf dessen Wunsch hin inszenierte) bei, und Hennig Mankell (der mit einer Tochter Bergmans verheiratet ist) berichtet von seinem Drehbuch über Bergman selber, das demnächst von Susanne Bier inszeniert werden soll – darauf kann man sich freuen.

Frank Arnold

Gabriele Jatho (Red.): Ingmar Bergman. Essays, Daten, Dokumente. Herausgegeben von der Deutschen Kinemathek. Mit einem Vorwort und fünf einführenden Essays von Marion Löhndorf. Berlin, Bertz + Fischer, 2011. 247 S., Fr. 34.90, € 22.90

Nils Warnecke, Kristina Jaspers (Hg.): Ingmar Bergman. Von Lüge und Wahrheit. Berlin, Deutsche Kinemathek, Bertz + Fischer Verlag, 2011. 136 S., Fr. 27.50, € 17.90

DVD



John Huston, Literaturverfilmer

Auch so grosse Filmautoren wie John Huston kennen wir zu wenig. Oder wem ist WISE BLOOD, Hustons Verfilmung des Debüts der Südstaaten-Schriftstellerin Flannery O'Connor, ein Begriff? Dabei erweist sich Huston, der ohnehin ein Faible für die Adaption von als unverfilmbar geltenden Büchern hatte, als geradezu kongenial in seiner Übertragung von O'Connors exzentrischer Welt auf die Leinwand. Brad Dourif in seiner gewiss besten schauspielerischen Leistung gibt den Armeehemkehrer und Zyniker Hazel, der sich – beeindruckt von seinen Begnungen mit üblen Scharlatanen und besessenen Predigern – daran macht, eine eigene Religion zu gründen, die «Church Without Christ», wo es keine Wunder, keine Vergebung und kein Leben nach dem Tod gibt. Mit minimalem Budget hat Huston einen Film gemacht, der in jedem Moment überraschend bleibt: irrlüchtern, bildgewaltig, bedrohlich und komisch in jedem Sinn des Wortes. Der Film ist selbst eines jener Wunder, an die der Protagonist nicht zu glauben vorgibt.

WISE BLOOD USA 1979. Bild: 16:9; Sprachen: D, E (DD 2.0); Untertitel: D. Vertrieb: 101 Pixel

Jim Morrison, Selbstdarsteller

Die Band «The Doors» liess sich nie auf ihren Sound reduzieren. Die optische Inszenierung, insbesondere des charismatischen Frontmanns Jim Morrison, war immer auch integraler Bestandteil ihres Auftritts. Diesem Gesamtkunstwerk von Band hat Tom DiCillo nun ein Denkmal gesetzt, nicht indem er – wie vor ihm Oliver Stone in seinem THE DOORS – Zeitgeschichte nachspielen liess, vielmehr lässt er deren Artefakte für sich selber sprechen: Aus unbekannten Konzert- und Privat-

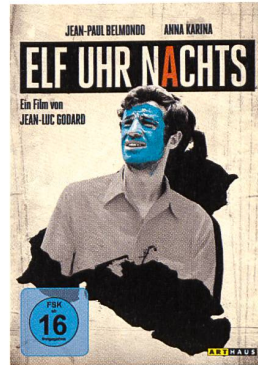


aufnahmen webt DiCillo das komplexe Porträt einer Band, die zwischen selbstzerstörerischem Wahn und kalkulierter Provokation pendelte. Dieses Bijoux gibt's nicht nur als DVD, sondern auch als BlueRay zu kaufen: für einen noch schärferen Blick auf eines der aussergewöhnlichsten Phänomene der Sechziger Populärkultur von Amerika.

THE DOORS – WHEN YOU'RE STRANGE USA 2010. Bild: 1,78:1 (anamorph); Sprachen: D, E (DD 5.1); Untertitel: D. Verleih: Arthaus

Delmer Daves, Melodramatiker

Trotz glühenden Fürsprechern wie Bertrand Tavernier ist Delmer Daves auch unter Filmkritikern bis heute ein Geheimtip geblieben. Umso erfreulicher, dass mit THE LAST WAGON ein weiterer seiner wunderbaren Western auch hierzulande erhältlich ist. In gewisser Weise führt der Film fort, was Daves mit BROKEN ARROW, seinem wohl berühmtesten Film, angefangen hatte: Dort verliebt sich ein weisser Ex-Soldat in ein indianisches Mädchen, doch sein fragiles Glück wird von jenen Siedlern zunichte gemacht, die noch nicht bereit sind, sich auf den Dialog mit den Indianern einzulassen. THE LAST WAGON nun erzählt von einem Weissen, den man nur Comanche nennt und der die meiste Zeit seines Lebens unter Indianern verbracht hat, nun aber des Mordes an drei Weissen angeklagt ist. Sein Transport zum Gericht wird zum Höllenritt. Wie nahezu alle Filme von Daves hat auch dieser einen Protagonisten, der sich zwischen den Fronten befindet: als weisser Indianer steht er für die unauf lösbare Verstrickung von Gegensätzen. Kritiker haben es Daves nie verziehen, dass er, der Western-Regisseur, gegen Ende seiner Karriere nur noch häusliche Melodramen gemacht hat. Es zeigt sich

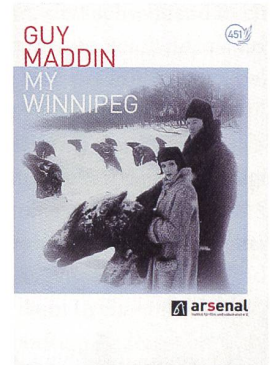


aber, dass sein grösstes Interesse immer schon dem Melodram und seiner Betonung zwischenmenschlicher Dynamiken galt. Mit dem in grandiosem Cinemascope und den leuchtenden Farben von DeLuxe gedrehten THE LAST WAGON erweist er sich erneut als Meister des Melo – vom Beginn an bis zum ebenso unwahrscheinlichen wie bewegendem Happy-End.

DER LETZTE WAGON USA 1956. Bild: 2,35:1; Sprachen: D (DD 2.0), E (DD 4.0); Untertitel: E. Vertrieb: Koch Media

Jean-Luc Godard, Feuerwerker

Auf zwei neuere Veröffentlichungen in der sich stetig vergrössernden Godard-Edition des Arthaus-Labels sei besonders hingewiesen: In UNE FEMME EST UNE FEMME versucht der französische Renegat seinen Vorbildern aus Hollywood nachzueifern. In der «Ménage à trois»-Komödie um eine Stripperin, die mit dem einen Mann zusammenlebt, sich aber vom andern ein Kind machen lassen will, wird man ohne Zweifel auch eine Hommage an Ernst Lubitsch, den grossen Meister des Frivolen, erkennen. Ein Jahr nach dieser Screwball-Comedy à la française zollt Godard mit PIERROT LE FOU dem Gangsterfilm Tribut. Der von Jean-Paul Belmondo gespielte titelgebende Irre rennt von seiner Familie davon und brennt mit einer früheren Geliebten durch. So wie die Gangsterpärchen aus GUN CRAZY oder BONNIE & CLYDE bringt auch hier die amour fou nichts als Blut und Tod. Godard lässt nichts aus, Folter und Geballer inklusive. Doch massakriert der Regisseur auch das eigene Medium: Figuren schauen in die Kamera, die Montage verzettelt sich. Nicht nur die Hauptfigur wird sich am Ende in die Luft sprengen, der Film selbst explodiert vor lauter Ideen. Übri-



gens gibt es PIERROT LE FOU auch als hochauflösende BlueRay zu kaufen: das Bild ist dort sogar noch poppiger, noch greller.

EINE FRAU IST EINE FRAU F 1961. Bild: 2,35:1 (anamorph); Sprachen: D, F (Mono DD); Untertitel: D (nicht ausblendbar). Extras: Filmeinführung von Colin McCabe. Vertrieb: Arthaus

ELF UHR NACHTS F 1962. Bild: 2,35:1 (anamorph); Sprachen: D, F (Mono DD); Untertitel: D (nicht ausblendbar). Extras: Filmeinführung von Colin McCabe, Audiokommentar von J.-P. Pouy. Vertrieb: Arthaus

Guy Maddin, Märchenerzähler

Als der Rezensent vor einigen Jahren mit Guy Maddin ein langes Telefongespräch über dessen eigenwillige Filme führte, wollte der kanadische Filmmacher viel lieber über seine Heimatstadt Winnipeg reden. Der Ort am Rand der Welt, so tönte es über den Hörer, ist bevölkert von Leuten, die wenn überhaupt nur einmal im Jahr ihre Häuser verlassen. Und die Gegend, in der sein Atelier liegt, beschrieb er als Geisterviertel mit voll möblierten Häusern, aber ohne Bewohner. Nun hat Maddin diesen unwirklichen Ort zu einem Film verarbeitet, den Dokumentation zu nennen sich nur jemand traut, für den auch noch Georges Méliès' LE VOYAGE DANS LA LUNE als Dokumentarfilm durchgehen würde. Der Vergleich ist nicht zufällig: Auch dieses Meisterwerk, wie alle aus Maddins Hand, sieht aus, als stamme es aus der Frühzeit des Kinos. Realismus ist des Kanadiers Sache nicht, wohl aber jene Wahrheit, die man auch in Märchen findet. MY WINNIPEG ist das traumhafte, phantastische Filmmärchen eines wahren Visionärs.

MY WINNIPEG Kan 2007. Bild: 4:3; Sprachen: E (DD 2.0); Untertitel: D. Verleih: Filmgalerie 451

Johannes Binotto